

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 27 (1937)
Heft: 47

Artikel: Der Hamburger Hafen
Autor: Schweizer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Hamburger Hafen

Wie der einzelne Mensch geformt wird von seiner Umwelt, seiner Verwelt und Mitwelt, so sind auch ihre Gemeinwesen, in denen Menschen ihr Zusammenleben gestalten, nicht zu verstehen, ohne das ihnen überkommene, feilsche, geistige und sachliche Erbgut, ohne die Einflüsse nachbarlicher Gemeinwesen und ihre sachlichen Umweltbedingungen, deren vornehmste der Lebensraum ist.

Und so mag man auch Herkommen und Abformung der Hamburger Liederer und das Gesicht ihrer Stadt betrachten, man mag sich in ihre Geschichte und äußeren Lebensformen vertiefen — das alles wird so lange doch nur ein molattartiges Nebeneinander von tatsächlichen Wissen sein, bis sich ein bildhaftes Verleben Hamburgs und seiner Eigenart dem betrachtenden Bild des Lesers erschließt, der alles Geschehen in dieser alten Hansestadt erreicht und durchspürt weiß von ihrer Lebensader — dem Hafen.

Eigentlicher Mittelpunkt der Stadt ist das Wasser. Das Wasser von zwei aufeinander angeordneten Flüssen: denn schließt nicht die Alster mit ihrer großen Wassermenge die Mündigkeit, durch die ganze Stadt Kanäle zu ziehen — welche man hier Fletsch nennt und die sich ganz venezianisch gebären müßten, aber eigentlich nur sömmerig sind — so ließe die damit für den Binnenstadtverkehr unwichtig gewordene Bedeutung des Hafens hinter dem heutigen zurück. Durch die Ausnützung der Fletsch können Waren aus dem Hafengebiet äußerst billig in die notwendigen Verarbeitungen und Stadtteile befördert werden. Durch die Stadt hindurch, die Stadt der Kaufleute.



Diese haufen primär rund um die Alster herum, sie bewohnen Häuser, welche hell und rumbungrig erscheinen; sie schaffen durch ihre geschäftige Tätigkeit in der City die eigentliche Verbindung zwischen Elbe und Alster. Denn die Alster dient mehr dem Vergnügen als irgend etwas anderem. Dem Vergnügen „boating“ nennt man das auf englisch, also auf deutsch: Bootfahren. Und das ist ihr Sport. Sport ist (wie navigare) in Hamburg Notwendigkeit. Keine Stadt eignet sich hierzu wie Hamburg. Nirgends gibt es so viele Sportplätze — immer alles inmitten der Stadt. Und nirgends gibt es eine so sportbegeisterte Jugend.

Darum ist Hamburg — die tausenden Zusammenhänge verlassen sich von selbst — eine ausgesprochene lichte Stadt. Man weiß doch, daß Menschen, welche einen gesunden Körper haben, möglichst viel Licht nehmen. Dies erkennen schufen die Hamburger breite Straßen und Häuser mit großen Fenstern. Sie haben einfach all die alten Häuser in den engen Gassen abgerissen und bauten an ihre Stelle breite Straßen und hohe, helle — manchmal sogar sehr schöne Häuser. Das ist sicherlich eine Tat, die ebenso viel Mut wie vernünftige Einsicht bedingt. Aber sie ist auch historisch begründet, denn Hamburg ist unter den Städten Deutschlands eine Art von Vogel Röhrling, der hin und wieder in seinem eigenen Nest verbrennt, um sich selbst und sein Nest zu erhitzen, erneuter Herrlichkeit erheben zu lassen. (Die Geschichte Hamburgs verbucht nicht weniger als drei große Brände, welche die ganze Stadt vollkommen niederlegten.) So also ist die Hamburger-City in ihren hauptsächlichsten Stroßengängen — geradezu dokumentarisch als Vorbild für eine urbane Geschäftstadt, praktisch gebaut unter besonderer Hervorhebung der architektonischen Gesichtspunkte. Die Alster gibt an ihren Ufern wunderbare Promenaden. Das Empfinden: Das Millionenhäufelmeer verschwindet vollkommen — Hamburg ist gesund!

Und arbeitam. Die Bororte Hamburgs beherbergen eine ungeheure Zahl von harten Männern, welche all und jeden Morgen um sechs



Auf dem Sportdeck des Dampfers „New York“.

Ihr in der Frühe in den Hafen geben, um auf den Werften Schiffe bauen zu lassen; um ankommende fremde Schiffe zu entladen und in deren Kabinen die Exportgüter Deutschlands und seiner Hinterländer zu verladen. Sie kommen in unzählbarer Menge. Sie sind laut, aber friedfertig, und sehr ruhig in ihrer breiten und schiffmüßigen, plattdeutschen Rede. Hier ist die Sprache, die erhabene, ernste und selbstverständliche Sprache von Menschen, welche die Arbeit mit beiden Händen anfallen. Morgens sind sie ernst, diese Menschen, ernst, geschäftig, eilig, genau wie die anderen vielen, welche in den riesengroßen

Der Bug des Riesendampfers „Europa“

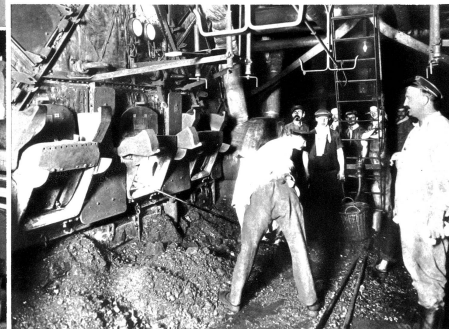


Bild links. Lagerschuppen der Hamburg-Amerika-Linie

Bild mitte. Küche auf dem „Albert Ballin“

Heizanlage eines Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie

Bureaubäusern den „königlichen“ oder „ehrbaren“ Kaufleuten bei der Führung ihrer weltverzweigten Geschäfte helfen. Aber abends lassen sie sich Zeit. Sie finden dann Gelegenheit, mit den andern ihresgleichen — aber auch mit sogenannten Vorgesetzten — allgemein interessante Gespräche zu führen und sich in langer und sehr vernünftiger Rede über politische und menschliche Möglichkeiten auszusprechen. Sie alle sind stolz auf ihre Stadt.

Mit Recht — weil diese Stadt nicht nervös ist. Viele Bäume, selbst im unmittelbaren Zentrum, wandeln das Großstädtische zum Gartenhaften um und wer könnte in einem großen Garten nervös sein? Es ist wahr, das Wetter dieser Stadt läßt viel zu wünschen, aber sogar an Regentagen bleibt die Schönheit der Straßen bestehen; oft glaubt man, daß sie dann richtig anschauliche Bedeutung gewinnen. Ernst, ruhig, arbeit-sam, stolz — und in den engen alten Straßen, deren einige

inmitten des modernen Zentrums bestehen blieben, gemütlich und kleinstädtisch. Der Hafen mit seinem vielen Qualm von unzählbaren größten bis kleinsten Schiffen lebt sogar im regen-grauen Wetter erst zu vollkommener Erhabenheit auf. Ein ern-stes, feierliches Bild des Werktags, dessen richtige Freude harte Arbeit und genutzte Zeit ist. Aber der Sonntag und der Abend gehören restlos dem Vergnügen, der Ausspannung und der Lustigkeit. Und wie den Hamburger Patriziern — den Kaufleuten und ihrem Nachwuchs — die Alster zum „buen retiro“ wird, so sucht das Volk seine Belustigung in St. Pauli. Und sie finden in der ganzen weiten Welt der Stadt, was sie wünschen. Vor allem den Kontakt mit der großen Welt draußen. Es wird nicht schwer, mit den Matrosen der Schiffe aus fremden Ländern zusammen durch die Straßen St. Paulis zu ziehen. Das sind lauter lustige Straßen mit raschem Situationswechsel.

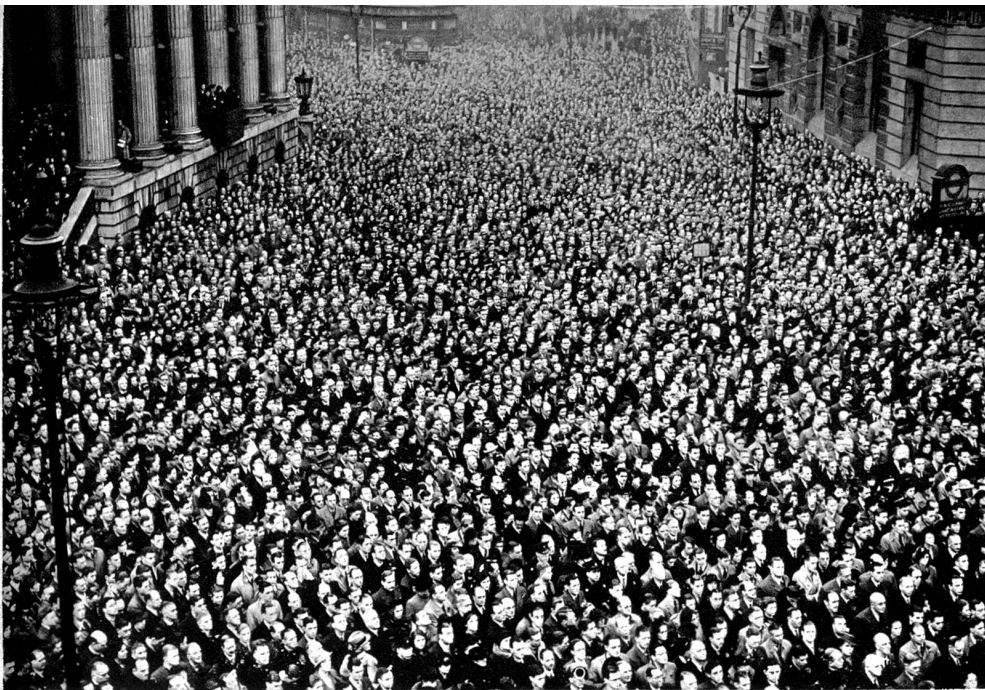
Walter Schweizer



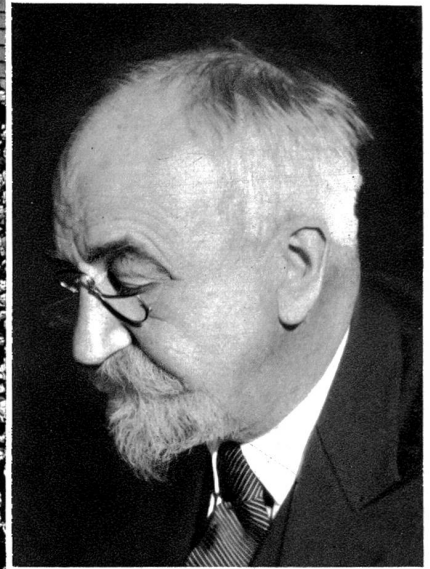
Im Hafen der Hamburg-Amerika-Linie



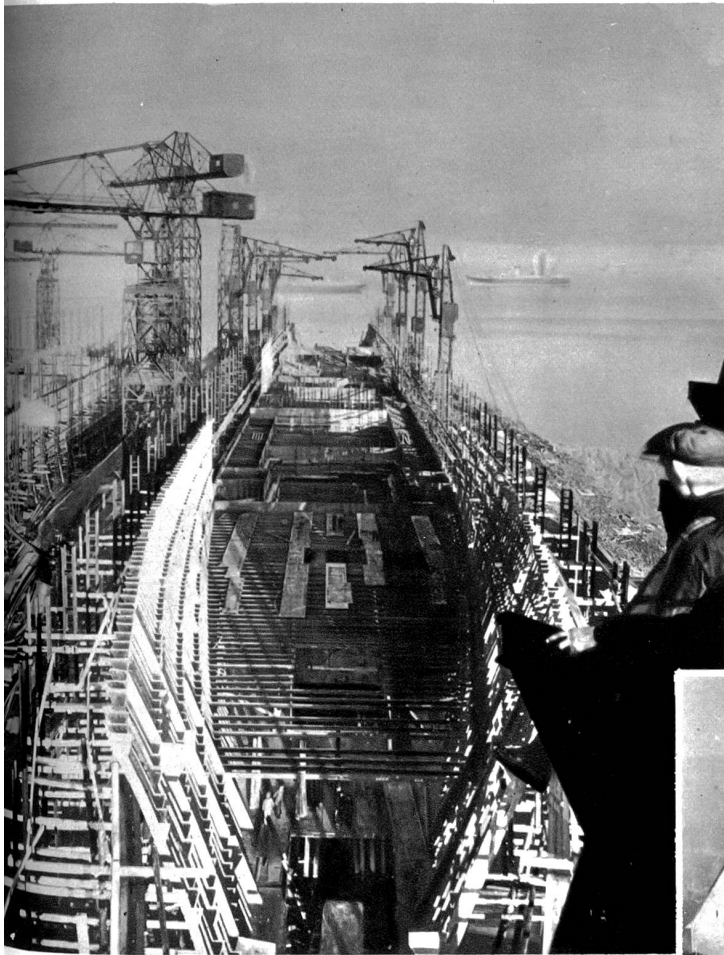
Dampfer „New York“. Damenzimmer 2. Klasse



London. Zum Gedenken an die im Weltkrieg gefallenen Engländer fand vor kurzem im ganzen britischen Weltreich die übliche 2 Minutenstille statt. Die Royal Exchange im Herzen der City von London.



Am 20. November findet in der Aula der Lausanner Hochschule eine Ehrung Professor Dr. Maurice-Albert Lugeons statt, der auf eine 50jährige Tätigkeit als Geologe und eine 40jährige Laufbahn als Geologieprofessor an der Universität Lausanne zurückblicken kann
Photo-Press



Die neue „Mauretania“ im Bau. Für die Cunard White Star Linie wird zur Zeit auf Cammel Laird Werft in Birkenhead bei Liverpool ein dreitausend Tonnen Schiff gebaut, das der Nachfolger der berühmten „Mauretania“ werden wird. — Das Schiff wird voraussichtlich im Jahre 1939 in Dienst gestellt werden.
Phot. New York Times.

Ein Schweizer Nobelpreisträger!

Der Nobelpreis für Chemie für das Jahr 1938 wurde je zur Hälfte dem Schweizer Prof. Dr. Paul Karrer in Zürich und Prof. Haworth in Birmingham zugesprochen. Unser Bild zeigt Prof. Dr. Paul Karrer, wissenschaftlich besonders hervorgetreten durch seine Untersuchungen über Pflanzenfarbstoffe und Vitamine, Inhaber des Marcel Benoist-Preises auf Grund seiner Forschungen über Kohlenhydrate, Ehrendoktor der Hochschulen von Breslau, Zürich und Lyon, Ordinarius für das gesamte Gebiet der Chemie an der Universität Zürich.

Photo-Press



Die Landschaft baut Verkehrsbrücken. Eine vorbildliche Verkehrsbrücke über die Töss ist in Rorbastfreienstein ihrer Zweckbestimmung übergeben worden. Die Brücke mit ihrer breiten Fahrbahn, genügt modernsten Verkehrsanforderungen.